

wir nun eines der höhern Gewerbe, das der edeln Baukunst, besonders in's Auge, so erstaunt man, was der Mensch für herrliche und bewunderungswürdige Gebäude aufgeführt hat. Dabei muß aber auch in der Brust jedes Menschenfreundes gewiß der gerechte Wunsch entstehen, für minder Begüterte anständige, nützliche, dauerhafte und leicht herzustellen Gebäude entstehen zu sehen, indem mit dem Besitz derselben größtentheils die irdische Wohlfahrt verknüpft ist. Ein sehr schmerzlicher Verlust derselben wird sehr oft durch Feuerbrünste herbeigeführt, welche vorzüglich durch fehlerhafte Bauart entstehen; hier nun eine zweckmäßigere, bessere und zugleich wohlfeilere Bauart einzuführen, würde die heilsamsten Folgen haben. Den verheerenden Feuerbrünsten durch eine besondere Bauart einen sicheren Damm entgegen zu setzen und dauerhafte, nützliche und wohlfeile Gebäude zu erbauen, glauben wir in der Massiv- oder Erdbaukunst, so wie sie vor mehreren Jahren in Frankreich erfunden worden ist, gefunden zu haben, welches wir nun näher beschreiben und einige Verbesserungen beifügen wollen. Zu diesem Erdbau wird vorzüglich eine Erde erfordert, welche beim Zusammenschlagen einen festen Körper bildet. Ist sie zu fettig, so wird nach Verhältnis Sand dazu genommen, worin man auch kleine Steine mengen kann; doch müssen alle Beimischungen aus dem Pflanzen- und Thierreich streng vermieden werden. Von dieser Erde, welche nur die natürliche Feuchtigkeit zu haben braucht, denn eine größere ist schädlich, werden in hölzernen oder eisernen auseinander zu nehmenden Formen, durch Zusammenstampfen derselben Steine, so wie man sie gebraucht, geformt. Die Form oder den Rahmen legt man auf einen harten Grund, und nimmt von der dazu bereiteten Erde so viel, daß sie 3 Zoll hoch in der Form liegt. In diese erste Lage, welche die Außenseite des Gebäudes bildet, mengt man mehrere kleine Steine und stampft die Masse mit einem Stempel derb ein, wobei man von den Ecken anfängt. Ist es fest, so schüttet man wieder eine Lage auf und fährt so fort, bis die Form ausgefüllt ist. Das darüber Hinausstehende schneidet man weg, nimmt die Form auseinander, und läßt die Steine völlig trocknen. So hat man ein Material erhalten, wie es die Natur nicht besser hervorbringen kann. Diese Erdsteine, welche man ungefähr zu Quadrern von 15 Zoll Länge und 9 Zoll Höhe und Dicke verfertigen kann, haben beinahe die Schwere und Dauer der Bruchsteine.

Denn durch das Schlagen sind die beigemengten Steine auf der obern Fläche zusammengedrängt und bilden eine harte feste Masse, womit man sogar Gewölbe und Dächer mauern und sonach ein Haus ohne Holz und Eisen bis zu seinem innern Ausbau aufbauen kann. Die Steine werden zusammengefügt wie gewöhnlich, doch nimmt man zum Grund Bruch- oder gebrannte Steine; der Kalk dazu, so wie zum Bewurf, wird mit ausgeschlemmtem Sand gehörig vermischt und mit eisernen Krücken zusammen gerieben; hierbei darf aber der Fehler nicht vorkommen, daß, um die Arbeit zu erleichtern, zu viel Sand und Wasser genommen und mit hölzernen Krücken, statt angerieben, gerührt wird. Das Dachgewölbe, welches, nach oben angegebener Art, am vortheilhaftesten in gothischer Form, gewissermaßen eine gepflasterte Fläche bildet, kann noch zur Vorforge mit heißem Theer angestrichen und ausgeschlemmter heißer feiner Sand eingepudert werden, wodurch es aller Witterung troßt; die andern Theile des Hauses können mit einer Composition von 200 Theilen feinem ausgeschlemmten Sand, 24 Theilen Bleizucker und 18 Theilen Leinöl oder einer ähnlichen Masse, welche gegen Feuchtigkeit schützt, überzogen werden. Durch diese Bauart, verbunden mit zweckmäßiger innerer Einrichtung, erhielt man, vorzüglich auf dem Lande, wohlfeile, bequeme und feuerfeste Häuser, in welchen im Sommer eine angenehme Kühle herrscht und im Winter die Kälte nicht so leicht eindringen kann, wozu man die Hauptmaterialien überall leicht haben und in jeder gefälligen Form verwenden kann. Die dadurch gewonnenen Ersparnisse könnten bei sicherer Aussicht der Erhaltung des Eigenthums auf andere Weise verwendet und damit Bequemlichkeit und Lebensgenuß (im höhern Sinn des Wortes) vermehrt und befördert werden."

Dieser Vortrag erregte eine lebendige Besprechung und fand viel Beifall. Herr Kößling sprach in Bezug darauf von einem Topfsteine, einer besondern Art Bruchstein, der sich durch große Leichtigkeit auszeichne, weshalb auch die Transportkosten nicht so bedeutend seyen, da man sehr viel von diesem Steine laden könne. Er werde in Neuschütz bei Raumburg, sowie auch in Camburg gebrochen und lasse sich sehr vielfach verwenden. Herr Hutmakers Obermeister Hoffmann las ferner aus Nr. 20 des neuen Annaberger Gewerbeblattes einen Aufsatz über die Verfertigung des sogenannten Mörtels von Algier vor, welcher sich durch eine große Festigkeit auszeichne